

Brauchen die Universitäten noch dezentral strukturierte Bibliothekssysteme?

Konstanze Söllner, UB Erlangen - Nürnberg
Wilfried Sühl-Strohmenger, UB Freiburg

Promemoria
„Seminarbibliothek“
von Wilhelm Scherer,
Germanist in Berlin
(1884):

Ein Versagen der
Berufsbibliothekare -
oder heute wieder
neu zu bedenken!?

Unbehinderter, sofortiger,
gleichzeitiger Gebrauch
vieler Bücher!

Prozess „umfassender
Gelehrsamkeit“!

Wohldefinierter
Fachausschnitt, den die
Fachdisziplin braucht!

Nähe Professor / Student!

Zur Genese der preußischen Seminarbibliothek

- Dynamischer Wandel von print zu elektronisch
- Abnehmende Bedeutung ortsfester Medienbestände
- Wandel der Wissenschaftskulturen (Interdisziplinarität, große Forschungsverbände, Internationalität)
- Forschungsdatenmanagement und virtuelle Forschungsumgebungen

Anforderungen der digitalen Informations- und Forschungsstrukturen

- Bologna-Reform: Ausgeprägte Betonung selbstregulierten Lernens erfordert geeignete Lerninfrastrukturen auch in den Bibliotheken
- Digitale Arbeitsweisen in Forschung und Lehre verlangen adäquate Supportstrukturen der Informationsinfrastruktur
- Wirtschaftliche Flächennutzung in der Hochschule „fördert“ Bibliotheksreformen

Anforderungen der Hochschulen an die Struktur ihrer Bibliothekssysteme

Lokale Einheiten

- „Bottom-up-Ansatz“, ausgehend von lokalen, forschungsfeld-bezogenen Einheiten
- DFG: Anforderungen der Wissenschaftsdisziplinen als Hauptzielrichtung der Förderung (anstelle von Bestandsorientierung)

Überregionale Vernetzung

- Wissenschaftsrat: gut aufeinander abgestimmte Arbeitsteilung zwischen Informationsinfrastruktureinrichtungen
- Gewährleistung eines standortunabhängigen, raschen Zugangs zu benötigten Ressourcen

Anforderungen der Wissenschafts- und Hochschulentwicklung

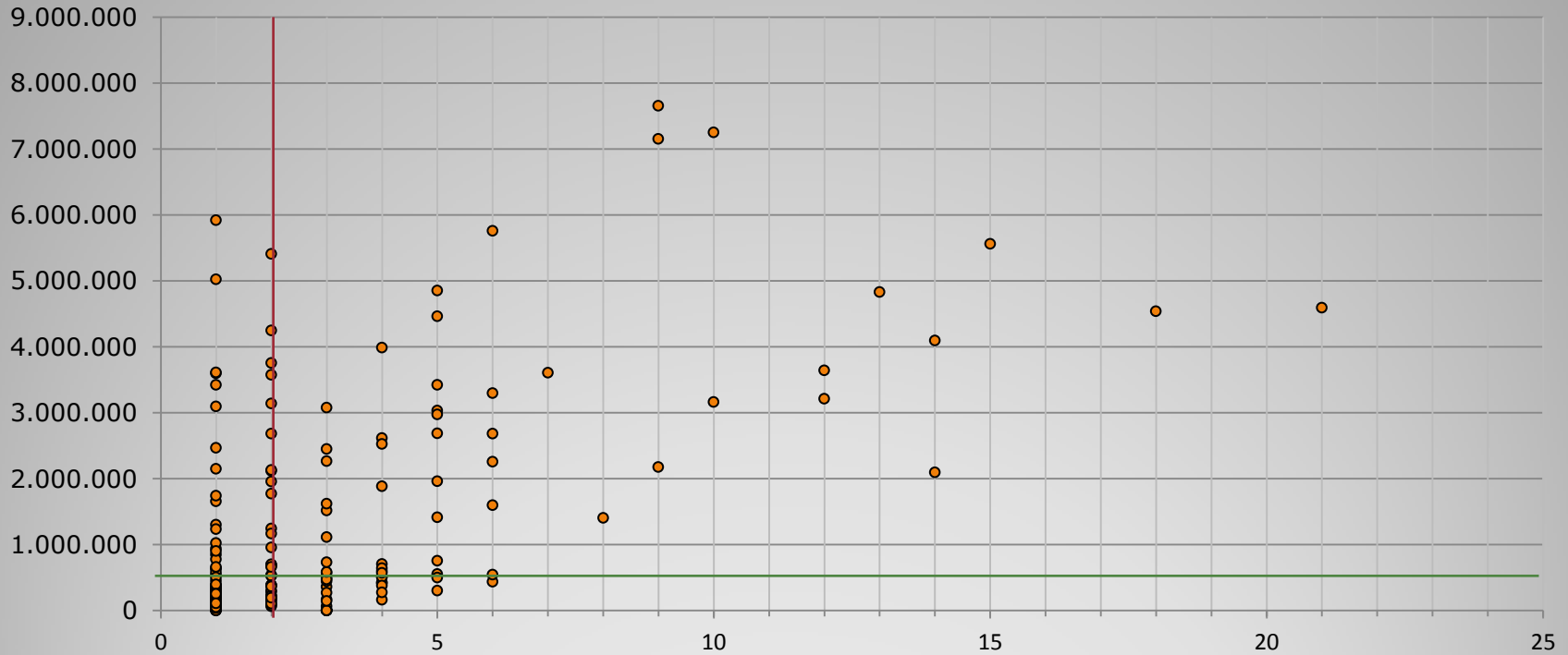
- Welche Aufgaben können von zentralen Bibliothekseinheiten fachübergreifend übernommen werden?
- Was sind genuine Funktionen dezentraler/fachlich ausgerichteter Bibliotheken?
- Die digitale Transformation erzwingt zentralisierte Etats und koordinierte Verwaltungsstrukturen: Müssen Bibliotheken in der Fläche präsent bleiben?

Anforderungen der Hochschulen an die Struktur ihrer Bibliothekssysteme

- Ist die traditionelle bibliothekarische Arbeit in dezentralen Einheiten, bei weitgehend gedrucktem Bestand, von unangemessen hoher Komplexität?
- Welche Rolle spielen Einrichtungen außerhalb der Hochschulen, die die Infrastrukturnetzwerke überregional koordinieren sollen, für das Funktionieren der Bibliothekssysteme?

Anforderungen der Hochschulen an die Struktur ihrer Bibliothekssysteme

Median Printbestand: $m = 459.256$
Median dezentrale Standorte: $m = 2$



Kompaktheit vs. Dezentralität von Hochschulbibliothekssystemen

Landesrechnungshof NRW (2013):

- Auf Dauer kann den weiter steigenden Anforderungen an ein effizientes und nutzergerechtes Bibliothekssystem nur dadurch Rechnung getragen werden, dass die Dualität von Institutsbibliotheken und Zentralbibliothek aufgegeben wird.

Können wir auf personal- und kostenintensive dezentrale Bibliotheken verzichten?

Beispiel:

- Bibliothekssystem einer „älteren“ Universität
- Klassisch zweischichtig
- >100 Standorte (viele Kleinstbibliotheken ohne Fachpersonal, sollen z.T. aufgelöst werden)
- Streulage, räumliche Zersplitterung
- Umnutzungen und Sanierungen, nur vereinzelt Neubauten geplant
- Platzprobleme dezentral, aber Magazierungsengpässe zentral
- Bucherwerb = strikt zweischichtig
- Erwerb von e-Medien = zentral durch ULB, Kostenbeteiligung dezentral

Können wir auf personal- und kosten-intensive dezentrale Bibliotheken verzichten?

- Digitale Wende hat viele früher hart ausgefochtene Kämpfe um ein- oder zweischichtige Systeme obsolet gemacht
- Stellenwert konventioneller Bibliotheksbestände nimmt immer mehr ab, allerdings je nach Fachkultur unterschiedlich schnell
- Es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis das Ende der Instituts- und Seminarbibliotheken gekommen sein wird

Von einem zentralen Print- Archiv-standort aus gedacht sind dezentrale Bibliotheken ein Auslaufmodell

- Digitale Wende begünstigt zentrale Versorgung
- Unangemessen hoher Bedarf an Raum-/
Personalkapazität
- Dezentraler Personaleinsatz Hemmnis für
einheitliche Personalentwicklung
- Hoher Koordinationsaufwand bei verteilten
Mittelzuweisungen

**Von einem zentralen Print-Archiv-
standort aus gedacht sind dezentrale
Bibliotheken ein Auslaufmodell**

- Change Management schwieriger, weil viele Akteure überzeugt werden müssen (Ängste, Widerstände, divergierende Interessen)
- Konvergenz zwischen zentralen Einrichtungen sowie sonstigen Zentren in der Hochschule verspricht effizientere Informationsinfrastruktur als ein dezentral strukturiertes Bibliothekssystem

Von einem zentralen Print-Archivstandort aus gedacht sind dezentrale Bibliotheken ein Auslaufmodell

Divergierende Öffnungszeiten und
Zugänglichkeiten dezentraler Bibliotheken
bedingen insgesamt eine uneinheitliche
Servicegestaltung (im Vergleich zu
einschichtigen Bibliothekssystemen)

**Von einem abgestimmten
Bibliotheksservice aus gedacht sind
dezentrale Bibliotheken ein Hemmnis**

- Informationsversorgung =
technisch, kann zentral erfolgen!
- Informationsvermittlung =
klientenzentriert, fachnah, sollte
dezentral erfolgen!

Eine Fachbereichsbibliothek kann dicht am
Fach gezielt ihr Angebot machen

**Von dem Gedanken der Fachnähe und
Kundenzentrierung aus gedacht haben
dezentrale Bibliotheken eine Zukunft!**

- Service vor Ort durch Bibliothekspersonal
- Möglichkeiten zum Lernen, Forschen, Kommunizieren, zur Festigung der Fachkultur/-identität durch fachnahe Bibliotheksräume
- Zentralbibliothek, dezentrale Bibliotheken **und** neue fachnahe Interaktionskonzepte („Blended Library“) im Zusammenspiel mit wechselnden Rollen

Von dem Gedanken der Fachnähe und Kundenzentrierung aus gedacht haben dezentrale Bibliotheken eine Zukunft!

Beispiel Zweigbibliothek Naturwissenschaften der HU Berlin:

- Integration von Bibliothek mit Informations- und Medienservice (Rechenzentrum) im Kontext eines Campus
- Fachliche Konzentration (Chemie, Geographie, Mathematik/Informatik, Physik und Psychologie, sowie Bestände einer früheren Fachbibliothek für Umwelt) und Kooperation (mit dem Rechenzentrum, das die IuK-Infrastruktur bereitstellt), aber keine Konvergenz
- Enge räumliche Verzahnung von Bibliothek und Computer-/ Medienservice
- Kombination mit Hörsälen der Fakultät, Konferenzräumen, Cafeteria und Buchhandlung im Gesamtgebäude
- Offen zu fast 500 außeruniversitären Unternehmen und elf außeruniversitären Forschungseinrichtungen (Kooperationsvertrag über gegenseitige Services)

Von dem Gedanken der Fachnähe und Kundenzentrierung aus gedacht haben dezentrale Bibliotheken eine Zukunft!

- Bei aller strategischen Intention, die Anzahl der Bibliotheksstandorte zu verringern und größere bibliothekarische Einheiten zu schaffen, erscheint es bei Streulage nicht möglich, einfach eine einzige Zentralbibliothek zu schaffen
- Umgekehrt ist die Bibliothek bei dezentraler Struktur der Universität ebenfalls in der Fläche sichtbar

Von dem Gedanken der Fachnähe und Kundenzentrierung aus gedacht haben dezentrale Bibliotheken eine Zukunft!

Beispiel UB Wien:

- Pragmatischer Ansatz, Bibliotheken dort zu lokalisieren, wo Forschende, Lehrende und Studierende sind
- Wunsch bei Mehrzahl der Universitäts-Institute, die eigene Fachbibliothek in unmittelbarer Reichweite zu haben
- Stellenwert dezentraler Lernarbeitsplätze

Von dem Gedanken der Fachnähe und Kundenzentrierung aus gedacht haben dezentrale Bibliotheken eine Zukunft!

- Veränderungen in den Fachkulturen in dezentralen Einheiten schneller und eindeutiger wahrnehmbar
- Große Unterschiede / Ungleichzeitigkeiten in den Anforderungen der Fächer
- Umfeld durch neue, häufig quer zu den Fachbereichs- und Fakultätsstrukturen entstehende Organisationsformen von Forschung und Lehre gekennzeichnet

Funktionswandel dezentraler Bibliotheken

- Besonderer zeitlicher / organisatorischer Druck, den Funktionswandel zu gestalten
- Freiräume beim Vorantreiben von Innovationen (kein „one fits all“)
- Dezentral ausgerichtete Konzepte niemals direkt übertragbar, aber exemplarisch dafür, wie bei der Umstrukturierung der Bibliotheken dem Wandel in den Fachkulturen entsprochen werden kann

Funktionswandel dezentraler Bibliotheken

Beispiele:

- Bewältigung des „Streulagenproblems“ (Zweigbibliotheken / Halle-Wittenberg oder kooperative Dreischichtigkeit / Uni Zürich)
- Heterogenitätsbewältigung durch zentrale u. forschungsunterstützende Services (UB Wien)
- Realisierung einer einheitlichen, gleichzeitig interfakultativ nutzbaren Bibliothek mit räumlich durchdachtem Fachbibliothekssystem (Bielefeld)
- Mischform aus starker Zentralbibliothek und leistungsfähigen Fachbibliotheken (Düsseldorf)

Funktionswandel dezentraler Bibliotheken

- Funktionelle Gesamtheit der – arbeitsteilig mit anderen Institutionen abgestimmten – Dienste einer Bibliothek zur Unterstützung von Forschung, Lehre u. Studium durch Literatur-, Informations-, Medienressourcen u. weitere Supportstrukturen
- Dienste disziplinär ausgerichtet und lokal erbracht, aber auch über organisatorische und geografische Beschränkungen hinweg funktional
- Ein Hochschulbibliothekssystem ist der wesentlich von bibliothekarischen Einrichtungen und Dienstleistungen getragene Teil der universitären Informationsinfrastruktur

Hochschulbibliothekssysteme: eine Definition

VIELEN DANK und auf Wiedersehen beim Workshop
„Planung von Hochschulbibliotheken“!

Hannover, 18. November 2014, Hauptgeschäftsstelle IG BCE



Falls Sie uns etwas mitteilen möchten:

konstanze.soellner@fau.de

suehl@ub.uni-freiburg.de